

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 5

Artikel: Ida Sulzberger : aus dem Leben einer Gehörlosen [Fortsetzung]
Autor: Sulzberger, Ida
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kein Wunder! kann doch der Großvater so lustige Reiterliedchen singen. Großvater ist aber auch mit Recht stolz auf seinen Enkel. Wie gesund und rotbäckig sieht er aus, aber wehmütig schaut Großmutter auf ihren Enkel, denkt sie doch: Wie bald mußt du ins feindliche Leben, möge dich das Schicksal nicht gar zu rauh anfassen und mögest du deinen frohen Sinn immer behalten.

Die Enkelin sieht einstweilen mit frohem Blick ins Leben hinaus, hofft sie doch, einst Mütterchens Stütze zu werden und ihr viel Arbeit und Mühe abzunehmen. Wir wollen hoffen, daß die Wünsche alle in Erfüllung gehen.

H. A.

Eine Warnung und Bitte.

Ein nicht unbedeutender Teil der Arbeit von uns Taubstummenpfarrern ist, daß wir unsern Schutzbefohlenen, wo es nötig ist, behülflich seien, ihr äußeres Fortkommen zu finden. Dafür gibt man sich gern Mühe. Aber peinlich kann diese Arbeit doch werden, wenn sie unnötigerweise aufgeladen wird und wenn fast Unmögliches verlangt wird. (Wenn z. B. im Winter, wo viele hörende Maler arbeitslos sind, einem taubstummen Maler ein anderer Arbeitsplatz gesucht werden soll). Es kommt nicht selten vor, daß Taubstumme aus irgend einer Unzufriedenheit, sei es mit der Arbeit, sei es mit dem Meister, sei es mit Nebenarbeitern, kurzerhand ihre Stelle aufkünden. Dann kommen sie zu uns und sagen: „Beschaffen Sie mir einen andern Platz“. Soeben hat mir wieder ein Arbeitgeber gesagt, die Kündigung des taubstummen Arbeiters sei ihm angenehm gewesen, weil er einen beständig unzufriedenen Arbeiter nicht gern habe. Aber zugleich sei er erstaunt gewesen über die Dummheit, daß ein mittelmäßiger Arbeiter kündige in einer Jahreszeit, wo er kaum einen andern Posten finden werde. — Ja, wie töricht ist es, in einer üblen Laune die Arbeit, die einem Brot verschafft hat, preiszugeben, aufs Geratewohl, ob man etwas Besseres finden werde, also auf das Risiko hin, daß man vielleicht für lange Zeit arbeitslos werde und nichts habe, wovon man leben kann.

Ihr lieben Leute, beratet euch doch vorher mit eurem Pfarrer, oder zu wem ihr sonst Zutrauen habt, ob und wann es ratsam sei, eure Stelle zu kündigen. Dann könnt ihr vor übereilten Schritten bewahrt bleiben, die euch

nur Schaden und vielleicht noch den Spott eintragen, daß ihr kindisch unbefonnene Leute seiet. Ich habe nicht gern, wenn ich solches über Taubstumme sagen höre. Und auch für euch ist es doch nicht angenehm, wenn ein solcher Vorwurf einen mit Recht trifft. Und auf der andern Seite ist es für eure Ratgeber auch nicht angenehm, wenn sie sagen müssen: „Wenn ihr vor der Tat um Rat gefragt hättet, hätten wir mit wenig Mühe euch vor Schaden bewahren können, jetzt aber ist vielleicht alle Mühe, euch zu helfen, vergeblich“. Bedenket also rechtzeitig die Wahrheit des Sprichwortes: Vorgetan und nachgedacht hat manchen in groß Leid gebracht. Pfr. G. Weber

Ich schließe mich aus eigener, mehrfacher Erfahrung in meiner Taubstummenseelsorger-Praxis den obigen, wohlgemeinten und weisen Ratschlägen an Taubstumme an, welche oft aus ganz geringer Ursache ihre warme Winterstelle verlassen und dann hungern und frieren müssen, durch eigene Schuld. E. S.

Ida Sulzberger.

Aus dem Leben einer Gehörlosen. (Fortsetzung).
(Von ihr selbst erzählt).

Vor bald 2 Jahren bin ich in meinen Erinnerungen stehen geblieben, denn ich konnte nicht weiterschreiben wegen eines beginnenden Augenleidens (Hornhaut-Trübung). Ich habe Kuren beim Augenarzt versucht, aber das Uebel ist unheilbar und hat Fortschritte gemacht. Ich kann jetzt wohl schreiben, aber nicht mehr lesen, was ich geschrieben habe, und meine Linien werden krumm. Ein selbst gehörloser junger Freund, Hans Sonderegger, schreibt mir ordentlich ab, was Herr Sutermeister lesen soll.

Das Leben in Wilhelmsdorf war mir verleidet. Es kamen immer mehr Schüler in die Anstalt, die Klassen wurden mir zu groß und der Raum zu enge, ich sah, daß man bald mehr Lehrer anstellen müsse, und zwar hörende Lehrer. Auch fehlte mir das Familienleben. Meine Heimat am Bodensee war so nahe, daß

* Die letzte Fortsetzung erschien im Jahrgang 1909 in Nr. 8 (15. April), Seite 86—89. Ihrer schwachen Augen wegen konnte Fr. J. S. nur langsam am Schluß ihrer Lebensgeschichte schreiben. Hier ist er nun. Es ist wahrlich ein reiches, uneigennütziges, aufopferungsvolles Leben, das sich da seinem Ende zuneigt. Auch von ihr heißt es: „Sie hat getan, was sie konnte.“ Markus 14, Vers 8.

ich fast zu Fuß hätte hingehen können. Aber um von Horn, wo meine Familie wohnte, nach Wilhelmsdorf zu gelangen (10 Stunden Entfernung), brauchte ich fast einen ganzen Tag und mußte dazu die Eisenbahn, das Dampfschiff, wieder die Eisenbahn und schließlich noch drei Stunden lang die Post benutzen, und das war eine umständliche Reise! Viele Leute, welche Zöglinge nach Wilhelmsdorf begleiten mußten, haben sich schon über diese Reise beklagt, aber Wilhelmsdorf, welches jährlich von etwa 2000 Personen besucht wird, hat noch keine Eisenbahnlinie in seine Nähe erhalten und ist doch 3 bis 4 Stunden von jeder Stadt entfernt. Die Wilhelmsdorf am nächsten liegende Bahnstation Königseggwald ist 1½ Stunde entfernt. Eine 2-plätige Post fährt dahin, und um diese Nebenstation zu erreichen, muß man bei der weitem Eisenbahnfahrt wieder zweimal umsteigen.

Zweimal habe ich den 6 Stunden weiten Weg von Wilhelmsdorf bis zum Bodensee (Friedrichshafen) allein zu Fuß gemacht. Es geht stets abwärts und man hat die lieben Schweizerberge vor sich. Zuletzt entschloß ich mich, das liebe Wilhelmsdorf, in welchem ich zu verschiedenen Zeiten 10 Jahre mitgearbeitet hatte, und mit Saß und Paß, d. h. mit meinen eigenen Möbeln, zu meiner lieben Mutter, die ein kleines Landhaus nahe am Ufer des Bodensees gekauft hatte, zurückzukehren.

Mit Wilhelmsdorf blieb ich in freundschaftlicher Verbindung durch Briefwechsel. 1881 bin ich heimgekehrt. 1888, zum 50-jährigen Jubiläum der Taubstummenanstalt, machte ich den ersten Besuch dorthin. Einige ehemalige Schüler aus der Ostschweiz begleiteten mich, darunter der erste Anstaltszögling, Ami Lang, ein stattlicher, noch rüstiger Schuhmachermeister aus Kurzriedenbach bei Konstanz. Durch Fleiß, Geschicklichkeit und Sparsamkeit war dieser Taubstumme ein glücklicher, wohlhabender und geachteter Mann geworden und hat nun Frau und Kinder. Was wäre ohne Unterricht aus ihm geworden? Wohl nur ein brauchbarer Arbeiter, sein Leben lang Geselle. Ob Ami Lang noch lebt und diese Blätter liest? Ich glaube es nicht, denn er wäre jetzt 82 Jahre alt.

Fortsetzung folgt.

Aus der Taubstummenwelt

Taubstummenanstalt Liebenfels bei Baden.

„Was ist mit der?“ wird mancher Leser fragen, „sie ist ja aufgehoben“. Gewiß, aber an ihre Stelle ist die Stiftung Taubstummenanstalt Liebenfels getreten. Was will die? Etwas sehr Gutes. „Sie hat den Zweck, taubstummen Kindern beiderlei Geschlechts aus dem Bezirk Baden und, sofern die Mittel ausreichen, auch aus den übrigen Bezirken des Kantons durch Versorgung in entsprechenden Anstalten Erziehung und Unterricht zu vermitteln und ihnen nachher durch Förderung ihrer beruflichen Ausbildung das Fortkommen zu ermöglichen. Sie ist also eine sehr wohlthätige Einrichtung und berufen, manchem Armen die Erziehung eines taubstummen Kindes zu erleichtern. Sie wird durch eine 5-köpfige Kommission geleitet, die vom Gemeinderat Baden (3 Mitgl.) und vom Reg.-Rat (2 Mann) gewählt wird. Die Stiftung wird errichtet aus dem gesamten Vermögen der bisherigen Taubstummenanstalt und aus allfälligen Geschenken und Stiftungen. Auf diese Bestimmung sei die Einwohnerschaft von Stadt und Bezirk Baden recht angelegentlich aufmerksam gemacht. Bei der Abfassung von Testamenten, bei Vergabungen gelegentlich einer Erbschaftsteilung, bei Verteilung des Jahresgewinns einer gut rentierenden Gesellschaft u. dergl. bietet sich Gelegenheit, der Stiftung zu gedenken. Sie hat heute schon eine ganze Anzahl Kinder unter ihren Fittichen, zunächst einmal die ehemaligen Zöglinge, welche in andern Anstalten untergebracht sind. Für sie wird der Mehrbetrag des Kostgeldes bezahlt, der am neuen Unterkunftsorrt gegenüber dem Liebenfels zu entrichten ist. Dann spendet sie dem Armen Erziehungsverein Beiträge von je 100 Fr. an die Erziehungskosten taubstummer Kinder und einigen selbstzahlenden Vätern Zuschüsse an die Anstaltskosten. Noch sind gewiß viele Eltern taubstummer Kinder, welche vom Vorhandensein der Stiftung nichts wußten. Sie mögen sich melden beim Präsidenten, Hrn. Feuch, Alpenstraße, Zürich, oder beim Kassier, Hrn. Verwalter Hasler, Seminar Wettingen. Weitere Mitglieder der Kommission sind die Herren Architekt Dorner, Baden, Ammann Wild, Turgi, und Pfarrer Merz, Baden. Zur Entgegennahme von größeren und kleineren Beiträgen sind die Mitglieder selbstverständlich ebenfalls gerne bereit! Mz.